

Forschungswoche Totes Gebirge '93

Robert Winkler

Latschenkiefernäste ächzen widerwillig beiseite. Wir blicken hinab in einen kleinen Schacht, einen von so vielen, die es hier am Südosthang des Vorderen Schwarzmooskogel gibt. Doch dieser unscheinbare, vom mannshohen Gestrüpp gut versteckte Abstieg ist der Eingang zum Schwabenschacht. Schon vor einigen Jahren wurde er von Fred Vischer entdeckt. Mit seinen Höhlenkameraden Klaus Gebhard und Manfred Schwaiger haben sie dann die Erkundung und Vermessung der unterirdischen Gänge aufgenommen. Diese Arbeit geriet aber ins Stocken und bekam erst wieder neuen Auftrieb, als im Sommer 1991 mit einer größeren Gruppe innerhalb von 2 Wochen die vermessene Ganglänge von 1000m mit einem Schlag auf 2,5 km anwuchs (siehe Jahreshaft '91).

Heute, am 24. Juli stehen Bernd, Markus und ich vor der Höhle. Momentane Ganglänge: ca. 3 km, Tiefe: 250 m. Erst heute morgen sind wir von zuhause losgefahren. Am Südrand des Toten Gebirges, 80 km südöstlich von Salzburg ist unser Stützpunkt ein Campingplatz unweit des Grundelsees. Wir sind dort schon am frühen Nachmittag angekommen, haben eine Nachricht für die anderen hinterlassen, die heute noch kommen wollen und sind dann gleich wieder losgezogen. 20 min. braucht man mit dem Auto durch die Ortschaften Bad Aussee und Altaussee bis zur Mautstelle am Fuß des Losers. Wir wollten dort gleich einen billigen Pauschalpreis für die nächste Zeit ausmachen, um nicht die teuren Touristenpreise zahlen zu müssen (8,-/Person, 6,-/Auto). Aber auch in Österreich funktioniert die Bürokratie. Wir sollen vorerst normal zahlen, bis der Chef kommt und das kann noch ein paar Tage dauern! Zähneknirschend haben wir das Geld gezahlt und uns von Bernd die steilen Serpentinien zum Aussichtspunkt hochfahren lassen. Dort war wirklich einiges los. Bei strahlendem Wetter lockt der Blick auf den Altausseer See viele Touristen hier herauf. Ganze Busse voll werden hier abgeladen und die Leute strömen in den Berggasthof, der direkt am Parkplatz liegt.

Ein Spaziergang zum wenig oberhalb gelegenen Augstsee gehört schon wohl auch dazu, aber nur wenige Minuten in Richtung Schwarzmooskogel wird es still und der Wanderer ist alleine.

Der Anstieg ist kurz. Hinter uns der Loser, ein Felsgrat, der nur wenig steil zum Augstsee abfällt, einzig seine verdeckte Ostwand zieht steil und schroff nach oben. Zur Linken der schmale scharfe Grat des Bräuning Zinken, der den davor liegenden Kessel wie eine gewaltige Mauer umschließt und alles dahinterliegende verbirgt. Nach rechts ziehen steile, bewaldete Hänge bis zum 900m tiefer liegenden Altausseer See hinunter, der Blick wandert weiter zur gegenüberliegenden, bis zu 600m hohen, senkrecht abfallenden Trisselwand und richtet sich schließlich nach vorne, wo sich die nur sacht ansteigenden Latschenhänge des Vorderen Schwarzmooskogels aus dem Kessel erheben.

Eine halbe Stunde später verläßt man den Wanderweg und folgt einem schmalen Jägerpfad, taucht ein in ein grünes Gewirr und stolpert über moorige Böden und scharfkantige Karren hinweg bis man eine weitere halbe Stunde später den Platz vor der Höhle erreicht, wo wir drei uns gerade umziehen. Wenige Stunden später haben wir ca. 150 Meter Seil in die Schächte eingebaut, unser Soll für heute ist erfüllt.

Abends im Gasthaus am Campingplatz ist gute Stimmung. Manni, Alexander, Dirk, Michael und Jens, alle sind da. Wir beschließen, morgen auf die Loser-Hütte (sie befindet sich ein wenig unterhalb! des Berggasthofes) zu gehen, um die langen Anfahrtswege und vor allem die Mautgebühr zu sparen. In freudiger Erwartung der kommenden Woche gehen wir schlafen. Am nächsten Tag veranstalten wir den großen Umzug. Vor der Mautstelle steigen alle Beifahrer aus, sie laufen außen herum und werden erst dahinter wieder von den Autos eingesammelt. Wieder ein paar Mark gespart. Nachdem wir das Matratzenlager unter dem Dach der Loserhütte bezogen haben, machen wir uns gleich wieder auf den Weg.

In der Nähe des Eingangs wird aus Planen ein Unterstand gebaut, dann seilen wir uns der Reihe nach ab. Durch die kurzen Eingangsschächte in die Verzweigungshalle, eine schräge Rampe hinunter und einen weiteren Schacht hinab bis in die Stuttgarter Halle. Hier sind wir bereits 100m unter Tage. Ab jetzt müssen wieder neue Seile eingebaut werden. Über leichte Kletterpassagen und 2 längere Schrägabstiege gelangen wir zur Seilendhalle in ca. 170m Tiefe. Wir folgen einem großen Gang und kommen über riesige Versturzböcke hochsteigend von unten in die Verlorene Halle (-100m). Hier hängt noch ein Seil von Bözles (Höhlenfreunde von Klaus und Manni), die hier an Pfingsten gearbeitet haben. Für den Rückweg trennen wir uns. Eine Gruppe steigt hier direkt nach oben, die anderen nehmen den Weg, auf dem wir gekommen sind.

Heute haben wir die wichtigsten, die zentralen Teile des bis jetzt erforschten Geländes gesehen. Die komplette Höhle ist an einer gigantischen Verwerfung angelegt. Versturzhallen- und gänge dominieren. Die vielen steilen Rampen in der Höhle

zeugen von der Schräglage dieser Verwerfung. Korrosive Gangformen treten nur in kurzen Abschnitten deutlich hervor. In anderen Teilen der Höhle soll sich das noch ändern, aber noch sind wir nicht so weit.

Montag: 2 Vermessungsgruppen steigen in die Höhle ein. Das Wetter ist schlechter geworden. Ab und zu muß man einen leichten Regen über sich ergehen lassen. Hier im Schacht spielt das aber kaum eine Rolle. Ein kleiner, blind endender Schacht kommt heute dazu und das Seil in die Verlorene Halle wird ausgetauscht. Die andere Gruppe hat sich die Stuttgarter Halle vorgenommen. Wir machen gerade noch einen Kontrollmeßzug in der Verlorenen Halle, als wir plötzlich Stimmen hören. Die anderen sind auch nicht schlecht erstaunt, als sie unsere Lampen sehen. Sie haben den Durchstieg zwischen beiden Hallen gefunden. Sie sind keine 30m voneinander entfernt! Das ist ein schönes Ergebnis und wird die zukünftige Arbeit sehr erleichtern. Zufrieden steigen wir aus der Höhle aus und zur Hütte hinab. Die Wirtsleute sind nicht ganz so glücklich mit uns, da wir Selbstversorger sind. Nicht ganz unverständlich, denn ich hatte versäumt, das im Vorhinein zu sagen. Am Ende der Woche soll es deswegen auch noch etwas Ärger geben, aber es handelt sich um verständige Leute und am Schluß trennen wir uns mit freundschaftlichem Händedruck.

Am Dienstag hat sich das Wetter weiter verschlechtert: Dauerregen. Ein Teil der Gruppe (mich eingeschlossen) sieht sich die Dachstein-Mammuthöhle und die Rieseneishöhle an, 2 der bekanntesten Schauhöhlen von Österreich überhaupt. Dennoch denke ich, daß die Warteschlangen und der Aufruhr mit Rummelplatzcharakter den Sehenswürdigkeiten weder gerecht werden noch ihnen gut tun. Trotz des Regens gehen heute noch einmal 4 Leute in den Schwabenschacht. Sie vermessen bis jetzt unbeachtet gebliebene Seitengänge im Bereich der Stuttgarter Halle. Denn es ist unser Ehrgeiz, die Höhle systematisch aufzuarbeiten und auch die kleinen, unbequemen Verästelungen des Gangsystems nicht den nachfolgenden Forschern als ungeliebtes Erbe zu hinterlassen. Heute Abend kommen auch noch 2 weitere Teilnehmer, Nils und Stefan. Jetzt ist die Mannschaft vollzählig. Morgen können wir in 3 Gruppen wieder so richtig loslegen. Doch am nächsten Morgen regnet es noch viel stärker als am Vortag. Das Trommeln auf dem Blechdach ist im Matratzenlager so laut, daß man sich nicht mehr normal unterhalten kann. Der Nebel läßt die Berghütte für uns zu dem behaglichen Zentrum einer kleinen Insel werden. Draußen ist alles düster und grau. Der prasselnde Regen hält den ganzen Tag an, alle bleiben heute im Haus. Immerhin können wir die Zeit nutzen, um schon mal das bereits Vermessene auszuwerten und zu zeichnen.

Donnerstag: Endlich hat der Regen aufgehört. Mit neuem Schwung geht es in die Höhle. Ich bin heute mit Bernd und Nils in einer Gruppe. Nils hat eine Akkubohrmaschine mitgebracht. Wir steigen über die Stuttgarter Halle ab, setzen neue Spreizanker und können so Standplätze und Seilverlauf optimieren. Wir folgen dem großen Gang bis zur Jungen Spalte: Eine 4x4 m große Röhre, darunter ein schmaler, 10m tiefer Canyon zeugen hier von der Lösungskraft des Wassers. Diesem Musterbeispiel eines Schlüssellochprofils folgen wir eine zeitlang, bis der Querschnitt in einen hohen Rechteckprofilgang übergeht. Nicht weit hinter einer 10m Stufe (Mannis Schacht) und unmittelbar vor dem Beginn des Rundgangs, befindet sich unser heutiges Ziel, die von uns letztes Jahr neuentdeckte Schachtstrecke: Wo dr Bartl dr Moscht holt. Vier kurze Abstiege führen hier 60 m weiter in die Tiefe. Wir bauen die Seile ein und versehen auch diese Strecke mit neuen Haltepunkten. Hier, am Grunde des letzten Schachtes und am Beginn des Nägschd-mol-Meanders war unser letztjähriger Endpunkt. Nunmehr ist der Weg für neue Erkundungen geebnet. Wir aber machen uns jetzt auf den Rückweg, unsere Aufgabe für heute ist erfüllt.

Die beiden anderen Gruppen haben heute ordentlich Neuland gemacht. Oberhalb des schwarzen Doms, am Ende einer langen Rampe, beginnt ein neuer großer Gang mit einigen Fortsetzungsmöglichkeiten. Ein Fenster in der Wand oberhalb der Stuttgarter Halle führt in ein ganzes Labyrinth von noch unerforshtem Gelände.

Anderntags vermessen Bernd und Nils 2 Gänge, die vom fossilen Meander abwärts führen und dringen dabei bis zur Sandgrube vor. Mit einer anderen Gruppe zusammen zieht es mich noch einmal bis zum tiefsten Punkt der Höhle (-250m), wo wir gestern kehrt gemacht haben. Der Nägschdmol-Meander ist zwischen 10 und 15 Meter hoch, aber sehr schmal. Durch die vielen Windungen kommen wir nur schwer voran. Kaum ein Meßzug, der länger als 3m ist. Der kleine Bach am Grunde des Ganges verschwindet plötzlich. Der Ablauf ist unschlußbar klein. Oben hört der Meandergang auf, aber ein kleiner Seitengang zweigt hier ab. Alexander und Jens machen hier weiter, während Markus und ich noch eine Stelle im Meander weiter absichern. Als wir wieder nach vorne stoßen, haben die beiden diesen Gangteil schon fertig vermessen. Der Gang wird schnell enger, erst kriechend, dann schlufend treffen wir auf den vor uns liegenden Jens. Ein starker, kühler Wind bläst hier durch. Vorne zweigt ein noch engerer Schluf ab, aus dem man unmittelbar 2 Meter absteigend in einen wieder größeren Schlüssellochgang gelangt. Alexander bezwingt die unangenehme Schlufpassage als erstes. Wir kommen hinterher und stehen an einer kuriosen Stelle. Nach rechts und links zieht der Gang geradlinig weg, wir sind mittendrin herausgekommen. Oben hat er einen Querschnitt von ca. 1,5m, der "Schlüsselbart" reicht noch 2-3m tiefer, ist aber sehr schmal. Mit diesem Fund lassen wir es für heute gut sein, wir drehen um. Die Schlufstrecke nennen wir "Alexander der Große".

Am Abend treffen wir uns noch mit den Höhlenkameraden von Bad Mitterndorf. Wir gehen noch einmal die anstehenden Probleme durch. Vor allem die neuen Naturschutzbestimmungen stellen eine große Erschwernis dar. Eigentlich mehr wegen unbekümmerter Freilandcamper und den immer größeren Massen gemacht, die in die Berge strömen, treffen sie die Höhlenforscher unabsichtlich stark. Ansonsten erleben wir einen sehr gemütlichen Abend in dieser Gesellschaft. Einer von ihnen, Patrick, wird uns morgen noch begleiten.

Der Samstag ist unser letzter Tag hier und wir wollen noch einmal ganz nach unten gehen. Allerdings sind Jens, Patrick und ich die einzigen, die heute noch einmal in die Höhle gehen. Nach einer Woche Höhle hat jeder irgendwelche Schrammen und Blessuren, die Motivation für einen letzten Kraftakt ist eher gering.

Vom Eingang bis ganz unten und zurück kann man inzwischen 6-7 Stunden einplanen, die Strecke ist mit allerhand Engstellen, Kletterpassagen und sonstigen Schwierigkeiten ausgeschmückt und verlangt uns schon einiges ab. So verbleiben nicht allzuviel Zeit- und Kraftreserven, um unten voranzukommen. Doch auch unter besseren Umständen würden wir hier nicht weiterkommen. Wir sind nach der Engstelle dem Gang nach links gefolgt; nicht weit, dann führen uns ein paar kurze, enge Abstiege noch ein wenig nach unten, doch hier ist endgültig Schluß. Für uns, nicht für das Wasser, welches hier als kleines Rinnsal in einem schmalen Spalt verschwindet.

Das unfreiwillige Ende der Vermessungsarbeit kommt uns aber auch nicht ungelegen. Immerhin stehen wir hier bei -285m am bisher tiefsten Punkt der Höhle und die vielen anderen noch offenen Fragezeichen in diesem System bieten für die Zukunft noch ein reiches Betätigungsfeld. Auf dem Rückweg ist noch einiges an Material mitzunehmen und so kommen wir wenige Stunden später mit 2 Schleifsäcken pro Mann doch ziemlich erschöpft aus der Höhle.

Der letzte Abend auf der Hütte wird noch einmal mit einem großen Essen gefeiert, schließlich sinken wir aber müde auf die Kissen.

Knapp 1000m Neuland haben wir in dieser Woche vermessen und das, obwohl wir ziemlich viel Zeit auch in die kleineren Gänge investiert haben, viele Sicherungspunkte neu eingerichtet wurden und unser Haufen doch recht zusammengewürfelt war. An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal bei dieser Bande bedanken, die diese Zeit so gut mitgemacht hat, und wie ich hoffe wieder mitmachen wird.

Am nächsten Morgen zeigt das Tote Gebirge uns noch einmal sein freundliches Gesicht. Bei klarem Himmel und strahlendem Sonnenschein verabschieden wir uns von diesem phantastischen Karstgebiet.

Bis zum nächsten Mal.

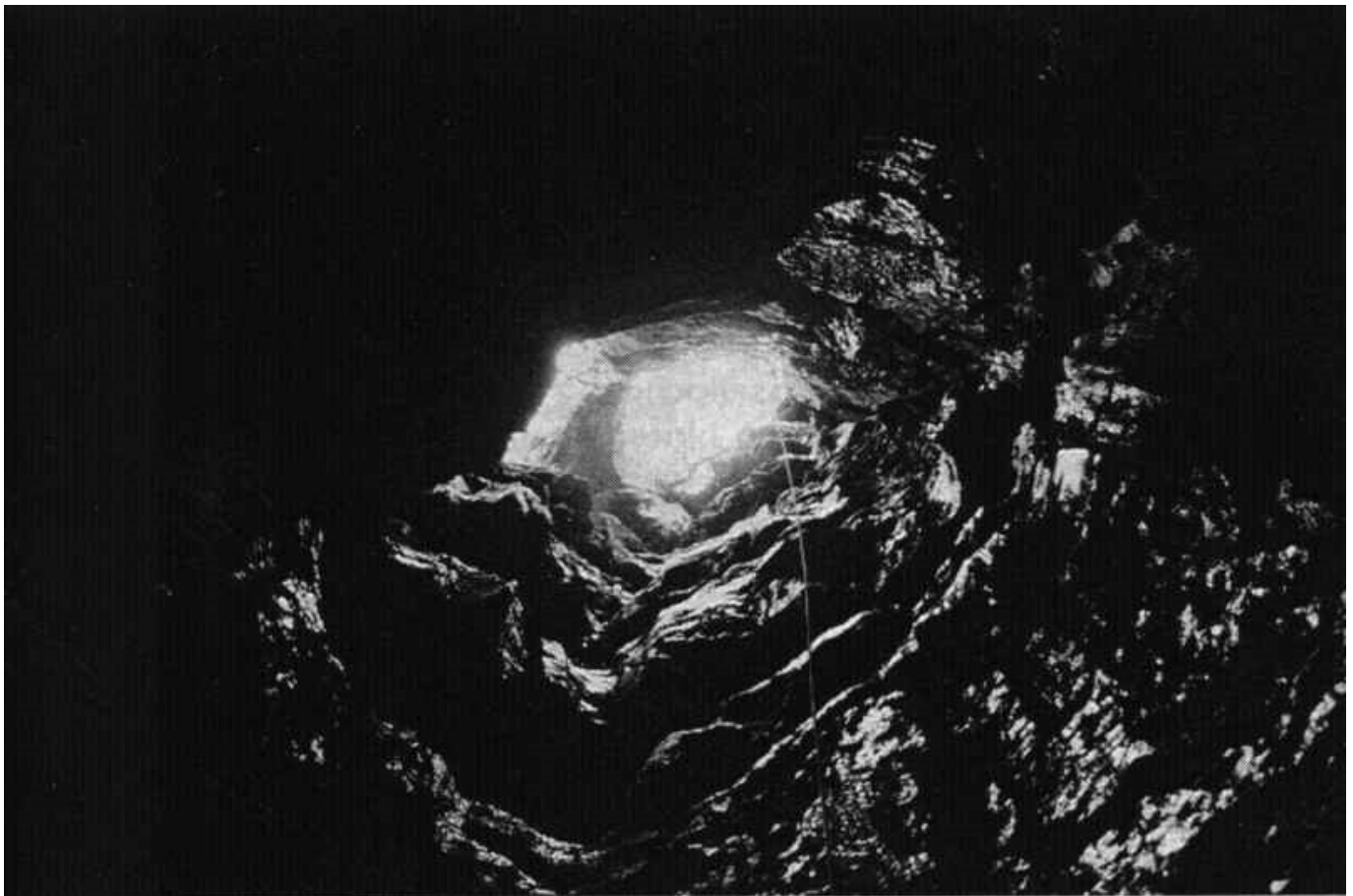


Abb. 1: Eingangspassage in den Schwabenschacht; Aufnahme: Robert Winkler

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)